

Betrachtungen zur Integrativen Prozessbegleitung

Die Integrative Prozessbegleitung war ehemals als Fortbildung für Körpertherapeuten im Bereich der Kommunikation gedacht. Relativ rasch nahm diese Fortbildung immer mehr an Komplexität zu. TeilnehmerInnen stellten Fragen und immer mehr Hintergründe wollten beleuchtet werden. Und wie von selbst entwickelte sich so über die Jahre eine immer umfangreichere und sich aus sich selbst langsam ausgestaltende Methode des Begleitens von Menschen, die jetzt auch eigenständig und ohne einen körpertherapeutischen Hintergrund zur Anwendung kommen kann.

Durch meine Ausbildung und Tätigkeit als Yogalehrer beschäftigte ich mich intensiv mit Meditation und spiritueller Entwicklung und entdeckte vor nun mehr fast 20 Jahren in der HAKOMI-Methode ein achtungsvolles Modell der Arbeit mit Menschen. Mein eigenes inneres Empfinden fand besonders Resonanz in der Betonung der „Selbstorganisation“, der dem Menschen und jedem Organismus natürlicherweise inwohnenden Tendenz, sich aus sich selbst heraus zu entwickeln. Im Späteren kamen durch weitere Aus- und Fortbildungen dann Elemente der Prozessorientierten Psychologie Arnold Mindells, dem NLP Richard Bandler und der Hypnosetherapie Milton Ericksons hinzu.

Der Prozess

Ein Wort welches in der Bezeichnung „Integrative Prozessbegleitung“ vorkommt ist „Prozess“. Mit diesem Wort bezeichnen wir einen bestimmten Verlauf oder einen „Entwicklungsgang“ und interessanterweise ist gleich in diesem Wort, welches ein Synonym aus dem Thesaurus meiner Textverarbeitung zum Wort „Prozess“ ist, das Wort *Entwicklung* enthalten. Für uns stellt das Wort Prozess ein Geschehen dar, welches unserer Entwicklung dient. In diesem Sinne von einem Prozess oder einem Entwicklungsgang zu sprechen, ist vielleicht erst einmal merkwürdig. Hat eine Entwicklung doch in unserem Sprachgebrauch mit einer Richtung zu tun, folgt einem Verlauf und hat ein Ziel - und ist somit so ziemlich das Gegenteil von Zufall, der nach Ansicht vieler Menschen ja unser Leben bestimmen soll. Erstaunlich viele Menschen gehen in dieser Zeit davon aus, dass die Dinge, die uns geschehen, rein zufällig wären. Bei näherer Betrachtung gibt es da allerdings auch eine kleine Ambivalenz. Tiefer in uns allen scheint es ein Wissen zu geben, dass die Dinge, die uns widerfahren keineswegs so zufällig sind, wie wir im Allgemeinen glauben. Wenn zwei Menschen sich treffen, insbesondere bei beginnenden Liebesbeziehungen ist dies der Fall, sagen wir gerne: Es ist Schicksal oder auch Bestimmung, dass wir einander getroffen haben und zusammengekommen sind.

Diese tiefe Empfindung findet allerdings größtenteils dann einen Ausdruck, wenn es sich um positive und erbauliche Ereignisse dreht. Wenn es sich um andere nicht so nette Geschehnisse handelt, sprechen wir gerne von Pech oder tendieren dazu, anderen für das, was wir erleben, die Schuld zu geben. Dann sind es plötzlich die Umstände, die finanzielle oder die politische Situation, dann ist es der unfreundliche Arbeitskollege, und gerne auch, wenn die Beziehung, die so romantisch begann, ein wenig älter geworden ist, der Partner, der jetzt „Schuld“ ist. Und die Idee von Krisen oder auch Krankheiten bedroht zu sein, veranlassen den Menschen im Weiteren auf Stimmen zu hören, die ihn glauben machen wollen, dass sie ihn schützen oder ihm



helfen könnten. Seien es Impfungen oder Medikamente, *gegen* Krankheiten und auch *gegen* die immer stärker werdende Angst.

Die Frage nach dem Sinn

Bis Mitte des 17. Jahrhunderts war die Sichtweise, dass Geschehnisse der Entwicklung des Menschen dienen, keineswegs so ungewöhnlich. Nicht nur bei den sogenannten Naturvölkern, wo der Mensch noch in Einklang mit der Natur lebt, standen der Mensch und das Geschehen in einem direkten Zusammenhang, sondern auch hier bei uns fand die Aussaat zu bestimmten Mondstellungen statt und aus dem Flug eines Vogels und der Beobachtung der Natur wurden Zeichen herausgelesen, die für das weitere Vorgehen des Menschen eine Entscheidungshilfe waren. Die Begegnung mit Naturerscheinungen, wie einem Wirbelsturm, Wolkenbilder, das Auftauchen von Tierschwärmen, die Wanderung der Wale... Nichts davon war zufällig, sondern alles war Teil einer Beziehung, war Botschaft und Hinweis, war die Sprache der Natur zu uns Menschen, als eingebundener Teil einer größeren Ganzheit.

Immer wieder sprechen Menschen von ihren unmittelbaren Erfahrungen dieser Verbindung. So sagte zum Beispiel die deutsche Forscherin Maria Reiche, die ihr ganzes Leben in der peruanischen Wüste, in der Hochebene von Nasca verbracht hat, um diese phantastischen, mehrere hundert Meter großen, nur aus der Luft zu erkennenden Bilder und Zeichen zu entschlüsseln und ihren Sinn zu erfahren, kurz vor ihrem Tod: *„Manchmal erhalte ich Informationen. Jemand bemächtigt sich meines Körpers und meines Geistes und beginnt zu reden. Seltsam! Irgendetwas erfüllt mich mit einer Erklärung dessen, was zu tun sei. In allem liegt ein Sinn! Ich fühle das Heranbrausen des Meeres, das Tosen des Wassers im großen Fluss. Ich höre die Musik der ganzen Natur. Den Riesen, der seine Glieder streckt.“*

Aber wie konnte dieses Ur-Wissen verloren gehen, beziehungsweise soweit in Vergessenheit geraten? Wie konnte es soweit kommen, dass die meisten Menschen heute nicht mehr vertrauensvoll in ihr Leben schauen, sondern sich hilflos in einer Welt gefangen fühlen, die ihnen scheinbar rein zufällig widerfährt? Das viele Menschen sich fühlen, als würden sie in einem kleinen Boot sitzen, den mächtigen und unberechenbaren Wellen eines Meeres mit dem Namen Zufall ausgeliefert, mal hierhin und mal dorthin geworfen, ohne jeglichen Sinn, ohne eine Richtung oder ein Ziel?

Der Siegeszug der Wissenschaft

Der Mathematiker und Naturwissenschaftler Descartes teilte im 17. Jahrhundert die Welt in eine „sichtbare“ objektive und in eine „unsichtbare“ subjektive Hälfte. Als Wissenschaftler nahm er sich der objektiven Wirklichkeit an und überließ die subjektive und geistige Ebene der Religion. Dies tat er um seinen Forschungen in der Naturwissenschaft ungehindert nachgehen zu können, da bis zu der Zeit die Wissenschaft große Probleme mit der Kirche hatte, wie es zum Beispiel Galileo Galilei zu spüren bekam, als er verkündete, dass die Erde keine Scheibe und nicht der Mittelpunkt des Universums ist und er somit gegen die Doktrin der Kirche stieß. Man konnte mit solchen Aussagen empfindliche Strafen heraufbeschwören und leicht



auch mal einen Kopf kürzer werden. Deshalb war es wichtig für eine klare Abgrenzung zu sorgen obwohl es dennoch eine ganze Weile dauerte, bis sich die Planeten um die Sonne drehen durften.

Descartes hatte mit diesem Schritt immerhin erreicht, dass die Wissenschaftler sich der objektiven und der mechanistischen und den physikalischen Gesetzmäßigkeiten folgenden Ebene sehr viel leichter und vor allem gefahrloser widmen konnten. Die hier beginnende Weltsicht, dass die Welt nach rein mechanischen und physikalisch vorhersagbaren Gesetzmäßigkeiten funktioniert, verbreitete sich rasch und wurde nach dem Franzosen Descartes auch das kartesianische Weltbild genannt und fortan war die Wissenschaft sozusagen „immer Materielles“ und „niemals Geist“ und die Kirche „immer Geist“ und „niemals Materielles“.

Später war es dann Newton, der die objektive Wirklichkeit in Maßen und Zahlen definierte und auf Grund von Gesetzmäßigkeiten, die er beobachtet hatte, immer genauere Vorhersagen über den Verlauf von Experimenten machen konnte. Mit Kenntnis von Maßeinheiten und Gewichten und dem Wissen über weitere physikalische Gesetzmäßigkeiten konnte Newton schließlich die Geschwindigkeit von fallenden Gegenständen berechnen und die Bewegung von Körpern im Raum. Mit diesen Kenntnissen wurde es später möglich, mit einer Rakete den Mond zu erreichen. So wurde im 18. Jahrhundert die Newtonsche Mechanik Grundlage einer jeder neuen Wissenschaft und zeigte den Beginn der Industrialisierung an.

Der Verlust des Sinns

In diesem Verlauf veränderte sich natürlich die Sicht der Menschen, dass in allem Geschehen ein tiefer Sinn verborgen liegt, in die Sichtweise, dass alle Geschehnisse nach rein funktionalen Gesetzmäßigkeiten erfolgen, die einer Ursache folgen, wie der Lauf einer Billardkugel, die einer festen und vorhersagbaren Bahn folgt, angestoßen durch den Billardstock. Die Welt wurde jetzt anhand des Modells einer Maschine beschrieben, in der die Drehung eines Zahnrades die Drehung eines anderen Zahnrades bewirkt. Das Leben geschah demnach auf Grund rein mechanischer Abläufe und selbst die menschliche Natur, die Betrachtung der Psyche des Menschen und selbst der Glaube an etwas höheres, schöpferisches wurde im Folgenden mit dem Wirken von Instinkten und Verdrängungen, mit Energieströmen und elektrochemischen Reaktionen erklärt.

Es gab keine Geschehnisse mehr, die einen tieferen Sinn beinhalteten, sondern nur noch Anstöße und Abläufe. Ein Blitz und ein anschließender Donner hatte all seine Mystik verloren und war jetzt nur noch eine elektrische Entladung, der Flug eines Vogels diente nur noch der Nahrungssuche oder der Fortpflanzung und Träume, Visionen und Erscheinungen und selbst spirituelle Erfahrungen eines Menschen waren plötzlich nichts anderes mehr, als ein Zucken in irgendwelchen Nervenbahnen. Auf einmal endete das Leben oder geschah die Krankheit eines Menschen auf Grund des Versagens irgendeines Zahnrades und wenn man dieses rechtzeitig reparieren könnte, wäre der Mensch prinzipiell unsterblich... dann könnte der Mensch den Tod besiegen.



Die Wiederentdeckung des Sinns

So war nun in der „wissenschaftlichen“ Welt kein Platz mehr für Sinn oder für „inneres Leben“, für Spiritualität und Verbundenheit und bis zu Beginn des letzten Jahrhunderts führte die Wissenschaft ein relativ unangefochtenes Regiment, bis dann Menschen wie Albert Einstein, Erwin Schrödinger, Werner Heisenberg und andere, diesem Traum der Beherrschbarkeit des Lebens durch den Menschen ein Ende, beziehungsweise eine völlig andere Richtung verleihen sollten.

Als einer der Vorreiter in Bezug auf die Wiederentdeckung der Sinnhaftigkeit in Geschehnissen innerhalb unserer Kultur gilt der Österreicher Paul Kammerer, ein damals bedeutender aber heutigentags kaum mehr bekannter Biologe, der am 17. August 1880 in Wien geboren wurde. Er beschäftigte sich hauptsächlich mit den Lebensräumen der Alpensalamander und ihrer Fortpflanzung und wurde schließlich bekannt, durch seine Erforschung der „*Vererbbarkeit erworbener Eigenschaften*“. Er beobachtete, dass Lebewesen Eigenschaften, die sie im Laufe ihres Daseins erworben haben, um besser mit Lebensumständen zurechtzukommen, auch an zukünftige Generationen weitergeben können. Er beobachtete, wie die Natur relativ schnell, in diesem Fall sogar innerhalb einer Lebensspanne, auf Veränderungen der Umgebung reagieren konnte. Aber schon mit dieser beobachteten *zielgerichteten* Entwicklung, stieß Kammerer mit der sich zu der Zeit auf dem Siegeszug befindenden Sicht Darwins zusammen, dass das Zufallsprinzip maßgeblich für die Entwicklung der Arten sei und dass Leben entstanden wäre und sich entwickelt hätte aus Versuchen und Irrtümern und durch zufällige Mutationen der Arten.

Die Front der Wissenschaftler, die dem mechanistischen Denken angehörten und der Druck auf Kammerer von Seiten der Darwinisten, Beweise für diese beobachteten Geschehnisse vorzulegen, war immens groß und es fiel Kammerer schwer unter Laborbedingungen seine Behauptungen zu beweisen und zu wiederholen. Es gibt Dinge, die sich nicht nach rein rationalen Kriterien erklären lassen, wie zum Beispiel die Wirkweise von Homöopathischen Arzneimitteln oder die Wirkweise der Jahrtausende alten chinesischen Medizin mit ihren Energiebahnen und Meridianen, für die es in der herkömmlichen wissenschaftlichen Sicht keinerlei darstellenden Methoden und deshalb auch keine „Beweise“ gibt. Als man Kammerer dann auch noch vorwarf seine Forschungen gefälscht zu haben, nahm er sich kurze Zeit später das Leben.

Dies ist nicht nur tragisch, sondern entbehrt auch nicht einer gewissen Ironie, da im Späteren ja herauskam - was für viele Menschen immer noch eine Überraschung ist und für einige sogar ein Schock - dass getreu dem Motto: Was nicht passt, wird passend gemacht, Darwin selbst seine Forschungen gefälscht hatte. Dieses Geständnis, das es die von ihm dargelegten und in seinen Zeichnungen festgehaltenen Evolutionsübergänge von einer Art zu einer anderen gar nicht gibt, wurde natürlich von den Wissenschaftlern sorgsam verschwiegen und im Verborgenen gehalten. Und obwohl es mittlerweile erwiesen ist, dass so, wie Darwin es beschrieben hat, es niemals gewesen sein kann, wird in Ermangelung einer anderen schlüssigen und vor allem nach mechanistischer Sicht „wissenschaftlichen“ Theorie, die Entstehung der Arten nach wie vor in den Schulen nach seinen Lehren erklärt.



Was die Biologen nach ihm bis heute nicht erklären können, sind Evolutionssprünge von einer Art zu einer anderen oder die Entwicklung vom „niederen zum höheren“. Und die Idee, den gnadenlosen Überlebenskampf als Motor der Evolution zu sehen, dass die Ausmerzung des Schwachen und das Überleben des Tüchtigsten Antrieb der Evolution wäre, hat nur den Grundstein für die Art des heutigen Zusammenlebens der Menschen gelegt und dient als Rechtfertigung unseres heutigen gesellschaftlichen Verhaltens und die gewissenlose Ausbeutung der Natur.

Die Entwicklung des Menschen in einer „trial and error“ Sichtweise, also durch zufällige aufeinanderfolgende Mutationen, durch Versuch und Irrtum und Selektion zu erklären, wäre ungefähr so, wie sich vorzustellen, dass wenn ein Sturm über einen Schrottplatz hinwegfegt und er alle herumliegenden Teile durcheinanderwirbeln würde dort danach ein funktionsfähiges Flugzeug stehen würde. In der Tat ist es wahrscheinlichkeit-mathematisch ungefähr so wahrscheinlich bzw. unwahrscheinlich, wie wenn ich meinen Computer öffnen würde, mit einem Schraubenzieher ein wenig auf der Hauptplatine herumstochere und er danach schneller wäre... - und ich könnte es danach mit jedem anderen Computer auch so machen...

Serialität

Paul Kammerer schrieb sieben Jahre vor seinem Tod und somit vor nur knapp 100 Jahren über: „Das Gesetz der Serie“. Er berichtete von seinen Beobachtungen über Ereignisse, die in einem *kausalitätsunabhängigen* Zusammenhang zu stehen schienen. Das ist jetzt ein wenig „Wissenschaftskauderwelsch“ und bedeutet: *nicht in einem äußeren nachvollziehbaren Ursache und Wirkungszusammenhang stehend*.

Kammerer berichtete also von „zufälligen“ Ereignissen, die in keinem nachweisbaren äußeren Zusammenhang stehen und doch in der Form ihres Aufeinanderfolgens und im Zusammenhang bedeutsam sind. Er nannte diese Zusammenhänge und Abfolgen „Serialitäten“. Er behauptete, eine Serie sei die gesetzmäßige Wiederholung gleicher oder ähnlicher Ereignisse, die nicht durch dieselbe Ursache verknüpft worden sein können. Er sprach von „sinnvollen Zufällen“, von Geschehnissen und Ereignisketten, in denen bei aufmerksamer Betrachtung Muster erkennbar sind und beschrieb, dass sich in diesen sogenannten „Zufällen“ *ein universelles Naturgesetz manifestiert, das unabhängig von bekannten physikalischen Kausalprinzipien wirkt*. Er schrieb weiter in seinem Buch: *„Ich meine, dass die Summe der Tatsachen jeden „Zufall“ ausschließt oder den Zufall derart zur Regel macht, dass sein Begriff aufgehoben erscheint. Und ich gelange damit zu dem zentralen Gedanken: das gleichzeitig mit der Kausalität im Universum ein akausales Prinzip wirksam ist. Dieses Prinzip wirkt selektiv auf Form und Funktion ein, um verwandte Konfigurationen in Raum und Zeit zusammenzufügen“*.

Wir alle kennen solche Situationen, die wir geneigt sind als Zufälle zu bezeichnen, wenn sich zum Beispiel ein Name im Laufe eines bestimmten Zeitraums immer wiederholt. Zuerst hören wir diesen Namen in einem Gespräch und später sitzen wir im Bus und lesen diesen Namen dann innerhalb eines Textes auf einer Reklametafel. Abends vor dem Fernseher hören wir ihn dann noch in den Nachrichten und am nächsten Tag erhalten wir einen Anruf von einem alten Schulfreund, der eben genau diesen Namen trägt. Sobald wir uns auch nur ein wenig dafür öffnen, nehmen wir



überall in unserem Leben diese Verbindungen, Hinweise und Zeichen war. Wir stellen sehr schnell fest, dass Serialitäten keineswegs seltene Erscheinungen sind, sondern dass unser Leben voll von diesen Abfolgen und Zusammenhängen ist.

Synchronizität

Mit diesen Gedanken war Kammerer somit Vorläufer des Gedankens der Synchronizität, den etwas später der Schweizer C.G. Jung formulierte und dessen Bedeutung auch von Wolfgang Pauli, einem Freund und Weggefährten C.G. Jungs, gerne aufgenommen wurde. Pauli war ein Physiker, der dann maßgeblich den Weg für die spätere Quantenphysik bahnte, die dann schlussendlich das mechanistische Weltbild vollends ins Wanken bringen sollte.

Im Vergleich zu Kammerer ging C.G. Jung allerdings noch einen Schritt weiter und bezeichnete Synchronizität als: „Akausale durch einen Sinn verbundene Zustände“. C.G. Jungs Weiterführung von der Serialität hin zur Synchronizität war also die Entdeckung des Sinnzusammenhangs, mit denen diese Ereignisse *in Zusammenhang zum Erlebenden* stehen. Soll heißen: Dem Menschen geschehen diese Ereignisse aus einem bestimmten Grund, ohne dass kausal, also allgemeingültig nachvollziehbar, ein Beweggrund dafür vorhanden wäre.

So gibt es die Geschichte, in der C.G. Jung mit einer verschlossenen und ängstlichen Klientin arbeitete und diese ihm einen Traum schilderte, den sie in der letzten Nacht hatte, in dem ein Skarabäus-Käfer vorkam. Während diese Frau ihren Traum schilderte, hörte C.G. Jung ein Geräusch am Fenster. Er stand auf und fand vor dem Fenster einen Skarabäus-Käfer. Einem Impuls folgend nahm er ihn in die Hand und zeigte ihn der Frau mit den Worten, dass dies wohl der Skarabäus-Käfer aus ihrem Traum sei...

C.G. Jung beschrieb dies als einen Wendepunkt in der Begleitung dieser Klientin, die sich plötzlich wieder in einem Sinnzusammenhang mit den Geschehnissen empfand. Was dies für eine Tragweite hat, sich wieder als eingebundener Teil eines größeren Gefüges zu erleben, erschließt sich uns gefühlsmäßig vielleicht erst nach und nach, aber für diese Frau änderte sich schlagartig ihre Einstellung dem Leben gegenüber und auch für C.G. Jung selbst zeigte dieses Erlebnis einen Wendepunkt in seiner Arbeit und in seinem Leben an und gab den Ausschlag und zeigte die Richtung für alle seine weiteren Forschungen.

Der Sinnzusammenhang eines Geschehens erschließt sich in den meisten Fällen immer nur der Person, die im Kern des Erlebens steht. Wir alle entdecken bei näherer Betrachtung solche Ereignisse und wissen im Allgemeinen sehr genau, warum uns gerade dies jetzt zugestoßen ist, wenn auch vielleicht nicht immer unmittelbar oder auf völlig bewusster Ebene. Und doch führt in den meisten Fällen eine ruhige Betrachtung des Geschehens sehr schnell zu Erkenntnissen, in welchem Sinnzusammenhang ein Erleben zu uns steht.



Integration

Die Beschäftigung mit der Frage nach der Sinnhaftigkeit führt uns jetzt zu einem weiteren Begriff aus dem Namen „Integrative Prozessbegleitung“, nämlich zu dem Wort „Integrativ“. Dieses Wort stammt vom lateinischen *integer* und bedeutet *unberührt*, bzw. *unversehrt* und wird heute meist übersetzt mit „zusammenführen“ und „Verbinden zu einer Ganzheit“. Ausgehend von den Gedanken der Synchronizität entdeckte die spätere Forschung wieder, wie sehr die Dinge in unserem Universum tatsächlich miteinander verknüpft und verwoben sind. Statt weiter in Fragmenten, in voneinander unabhängigen Teilen zu denken - wie es das mechanistische Weltbild tat bzw. immer noch tut - zeigt sich der modernen wissenschaftlichen Forschung die Welt als verbindend und umfassend. Das Universum zeigt sich der modernen Forschung *zielgerichtet* in seiner Entwicklung oder wie wir in der Integrativen Prozessbegleitung auch sagen *organizitär*. Es zeigt sich *partizipatorisch*, also *anteilnehmend* und von seiner Ausrichtung her *integrativ*.

Demnach ist die Frage, ob das Universum einen Grund und ob es ein Ziel in der Natur gibt, lange beantwortet und wir könnten innerhalb der Gesellschaft davon lernen. Natürlich hieße dies, dass wir uns ändern müssten. Über die Zeit der Forschung der modernen Physik und insbesondere der Quantenphysik wurde zunehmend deutlich, dass das Geschehen in der Welt auf kleinster beobachtbarer Ebene intelligent ist und einen Sinn verfolgt, auch wenn der Sinn sich nicht für alle Menschen gleichermaßen und sofort erschließt. Und doch ist es so, dass das Auge sich aus einer Zelle entwickelt, die später die Linse wird und sich dann die Verbindung zum Gehirn selbst sucht. Wir denken häufig, es ginge alles vom Gehirn aus, von unserem Intellekt, was auf einer Ebene auch die Idee beinhaltet, mit unserer persönlichen Intelligenz die Krone der Schöpfung zu sein. Stattdessen entwickeln sich die Dinge aus sich selbst heraus, beziehungsweise entwickeln sich die Dinge aus dem Feld eines kreativen Schöpfergeistes oder einer höheren Intelligenz, die weit über die Persönlichkeit eines Menschen hinausragt.

Und obwohl die Beobachtungen und Forschungen mittlerweile schon über hundert Jahre zurückliegen und über die Zeit bis heute, in anderen Bereichen der Wissenschaft, weitere und noch viel deutlicher das mechanistische Denken erschütternde Erkenntnisse gewonnen wurden, zeigt sich bislang wenig davon gelebt in der Gesellschaft. Die Menschen kranken in weiten Bereichen immer noch an dem Empfinden der Sinnlosigkeit und es scheint, als wenn die Macht des mechanistischen Denkens sie weiterhin gefangen halten wollte. Noch niemals zuvor in der Geschichte unserer Welt gab es eine Gesellschaft, die so absolut auf den Prinzipien des mechanistischen Denkens aufgebaut ist und deren gesellschaftliches Funktionieren bis in die kleinsten Verästelungen damit verknüpft ist. Unser Umgang miteinander, der Umgang mit unserer Umwelt – oder eigentlich richtiger: Mitwelt, da die Welt uns nicht umgibt, sondern wir untrennbar mit ihr verwoben sind. Und natürlich auch im medizinischen System oder im Bereich der Therapien, im Bereich des Begleitens von Menschen.

Begleiter sein

Selbstverständlich gibt es auf der anderen Seite immer mehr Menschen, die wieder zurückfinden und sich als Teil eines größeren Gesamtgeschehens erfahren und ihre



Handlungen darauf abstimmen. Und selbstverständlich wächst so im Menschen auch ein völlig anderes Bedürfnis nach Gemeinschaft und Begleitung. Das Universum ist integrativ, organisitär und partizipatorisch und von daher sind wir es auch. Wir Menschen entwickeln uns, (auch wenn es manchmal überhaupt nicht so scheint) und es bedarf im Grunde keiner äußeren Einflussnahme oder beeinflussender Maßnahme oder Technik, damit ein Mensch sich entwickelt. Was an dieser Stelle sinnvoll sein kann ist ein Begleiter. Womit wir dann beim dritten Wortteil aus dem Namen „Integrative Prozessbegleitung“ angelangt wären.

Es braucht jemanden, der unsere innere integrative und organisitäre Natur anerkennt und sich vielleicht in dunklen und schwierigen Zeiten, in denen wir das Vertrauen verloren haben, an unserer Seite zeigt. Nicht um uns zu sagen, was wir tun sollen, sondern um uns mit seinem eigenen gewachsenen Vertrauen in den Lauf der Dinge zu unterstützen, dieses Vertrauen, dieses Urwissen, auch in uns selbst wiederzuentdecken. Es braucht einen Begleiter oder eine Begleiterin, mit der ein Mensch sich selbst in seiner Tiefe entdecken kann.

Und diese Herangehensweise oder Einstellung dem Begleiten von Menschen gegenüber zeigt eine wirklich innovative und moderne Methode an und folgt gleichzeitig uraltem Menschenwissen. Mittlerweile gibt eine Reihe von Methoden, die die Idee der Selbstorganisation grundsätzlich anerkennen. Neben der Integrativen Prozessbegleitung sind dies alle Methoden, die sich der Selbstorganisation des Universums sehr bewusst sind und eine zielgerichtete und sinnvolle innere, also eine organische, selbstorganisierende Entwicklung des Universums - und somit natürlich auch des Menschen - anerkennen.

Integrative Prozessbegleitung sieht sich selbst nicht als statische Methode, sondern als stetig wachsendes Entwicklungsgeschehen, obwohl es dennoch ein tragendes Gerüst lehrbarer – und was noch viel wichtiger ist – leicht lernbarer Elemente enthält. Im Verlauf der IPB Ausbildung schauen wir uns an, wie Kommunikation zwischen Menschen funktioniert, welche Dinge daran teilhaben und was dem natürlichen Prozess des Verstehens im Wege stehen kann und erlernen grundlegenden Techniken, um dem Prozess eines Menschen zu folgen. Wir betrachten und erkunden die verschiedenen Bewusstseinszustände, zu denen ein Mensch natürlicherweise fähig ist und erlangen die Fähigkeit, Menschen dahingehend zu begleiten, diese besonderen Bewusstseinszustände für sich selbst und seine innere Arbeit zur Anwendung zu bringen. Im Wesentlichen beschäftigen wir uns aber mit der Fähigkeit, dem natürlichen Entwicklungsprozess so wenig wie irgend möglich im Wege zu stehen.

Wenn es sich darum dreht zu definieren, was das Ziel der Integrativen Prozessbegleitung ist, worin der Sinn und die Chancen dieser Methode liegen, kann die Antwort nur sein, dem Menschen, den wir begleiten, die Möglichkeit zu geben, zu einem Vertrauen, sich selbst und dem Leben gegenüber, zurückzufinden.

